

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeitäge "Die Rafe"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von A. Braunfels & Co., Magdeburg, Gr. Märk. 3. — Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen dientesjährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. ohne Briefporto. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inserationsgebühr: die geschaffene Koloniezeit 15 Pf., Auflage von auswärts 25 Pf., im Reichsteil Zeile 1 M. Postscheckkonto: Nr. 5254 Berlin. — Einwiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 184.

Magdeburg, Sonntag den 9. August 1914.

25. Jahrgang.

## Lüttich im Sturm erobert!

Am Freitag abend um 7 Uhr wurde die amtliche Meldung herausgegeben, daß die belgische Festung Lüttich im Sturm genommen worden ist. Der Handstreich, der 2 Tage vorher von einer brittenen Vorhut unternommen war abgeschlagen worden. Die Vorhut wurde eiligst verstärkt und in der Nacht zum Freitag wurde der Angriff gewagt. Er brachte morgens 8 Uhr den Sieg. Freitag früh, 5 Tage nach Beginn der Mobilmachung, war die belgische Festung in deutschen Händen und dadurch der Weg durch das untere Maastal gewonnen.

Der erste größere Erfolg im Westen ist also nicht gegen französische, sondern gegen belgische Truppen errungen worden. So rollen die Würfel des Krieges. Sie nehmen Wege, die wenige Tage vorher niemand für möglich gehalten hätte.

Riemand außer wenigen militärisch Eingeweihten weiß, ob dieser Angriff in den Plänen des deutschen Aufmarsches als auch nur möglich vorgesehen ist. Feststeht nach den Erklärungen des Reichskanzlers nur das eine, daß der deutsche Generalstab mit dem Bruch der belgischen Neutralität von am dritten Mobilmachungstag erfolgt und andernfalls hätte der Reichskanzler sie nicht so freimütig ruhig bekennen können. Aber ob mit belgischem Widerstand, mit Waffengängen gegen belgische Plätze gerechnet worden ist, weiß niemand. Es ist schon möglich, daß man angenommen hat, Belgien werde dem Durchmarsch der deutschen Truppen ernstlich nichts in den Weg legen, schon deshalb, weil sein Heer ja nur für die Grenzwache eingebaut ist und sich bis zum Mittwoch kein Belgier hat träumen lassen, daß er mit hineingezogen würde in das gewaltige europäische Ringen.

Auf diese Annahme weist deutlich das Wort "Handstreich" hin, das die amtliche Depesche für den ersten Angriff gegen Lüttich gebracht hat. Handstreich stehen nicht im Angriffsplan einer Armeeleitung verzeichnet; sie sind Folgen besonderer Konstellationen, die über Nacht entstehen, oder besonderer Charaktereigenschaften der Führer, einer starken Neigung zum Draufgängertum. Sie haben schon manchen Ruhm und manchen Erfolg, sie haben aber auch schon manchen Rückschlag und manchen Verlust hervorgerufen.

In Falle Lüttich ist der Handstreich nicht gegückt. Erst zwei Tage später, nachdem Verstärkungen herangeschafft worden waren, gelang das, was schon am Mittwoch gesungen sollte.

Über die Opfer, die Lüttich gekostet hat, fehlt noch jede Angabe. Das Publikum tut gut, sich auf verhältnismäßig hohe Ziffern gefaßt zu machen. Das deutet klar die amtliche Depesche über den vereiteten Handstreich an. Es wird dort vorherlich erwähnt, daß der zurückgewiesene Vor-

satz von ausländischen Blättern als eine Niederlage der Deutschen bezeichnet werden würde, während er in Wahrheit einen Beweis für die tödsmutige Angriffslust der deutschen Truppen gegeben habe. Todesmut hat nur der an den Tag zu legen, der schwer bedrängt wird. Also wird schon der Handstreich viele Opfer gekostet haben; vielleicht hat der Sturm dann noch schärfer unter den Deutschen aufgeräumt. Und sie alle sind schon inzwischen ins Massengrab gebettet worden!

Die Festung Lüttich aber ist jetzt in deutschen Händen. Damit ist das belgische Maastal als Operations- und Marschlinie für die nachrückende Heereskörper zur Hälfte gesichert. Die zweite Hälfte entgegen der französischen Grenze wird von der Festung Namur beherrscht, die mit neun vorgeschobenen Forts ausgestattet ist. Nun Lüttich hat veranzt werden müssen, wird auch Namur genommen werden müssen. Und da die Belgier einige Tage länger Zeit haben, wird dieser Angriff nicht so schnellen Erfolg haben. Mit Lüttich und Namur ist dann der Weg in das nordwestliche Frankreich frei. Daneben wären dann zwei wichtige Eisenbahnen.

Erklärtlich, daß diese gewalttäglichen Vorgänge in Belgien eine furchtbare Wandlung der Gesinnungen gegen Deutschland hervorgerufen haben. Man glaubt dort den deutschen Worten nicht mehr, daß die belgische Integrität nach Erledigung der militärischen Operationen wiederhergestellt werde; man fürchtet, daß Belgien bei einem Siege Deutschlands zur deutschen Provinz gemacht, von der Landkarte als selbständiger Staat gestrichen werden solle. Das ganze Land richtet sich daher auf einen Verzweiflungskampf ein um die staatliche Selbständigkeit. Das klerikale Ministerium, gegen das die Opposition bisher einig war, hat schon vor zwei Tagen Liberale in seine Reihen aufgenommen, und seit Donnerstag ist auch der Sozialdemokrat Vandervelde hinzugetreten, so daß jetzt die drei Parteien des Landes im Kabinett vertreten sind. Der Sitz der Regierung ist von Brüssel nach Antwerpen verlegt, denn Brüssel liegt allzu nahe der Linie, um die jetzt gekämpft wird.

Die deutsche Heeresleitung brauchte — das ist zuzugeben — diese wichtige Zugangsstraße, um schnell und wirksam in Frankreich einzudringen. Sowie das Maastal ganz in ihrer Macht ist und voll ausgenutzt werden kann, sind große Operationen möglich, die sonst unmöglich blieben.

Denn gegen Elsaß-Lothringen hat sich Frankreich durch eine zusammenhängende Kette von Sperrforts geschützt, die ein deutsches Vordringen ungeheuer erschweren und verlangsamen. Durch durch das "Luxemburger Loch" und über die belgischen Grenzen hinweg durch das Tal der Maas ist ein glatter Einmarsch möglich.

So ist es zum deutschen Neutralitätsbruch gekommen. Er hat uns eine Einmarschlinie gebracht, sobald erst Namur gefallen sein wird; er hat aber ein neutrales Volk gegen uns zu makeloser Nut und Empörung aufgepeitscht und er hat außerdem England den — wenigstens äußern — Vorwand zum Eingreifen gegeben. Die nächsten Wochen werden aufdecken, wohin sich die Wage neigt: zu unserm Besten oder zu unserem Bösen. Heute weiß das niemand. Auch der Chef des deutschen Generalstabs nicht.

### Die Sambre-Maas-Linie.

Lüttich (auf französisch Liede und auf flämisch Luik) liegt im östlichen Belgien, in einer Entfernung von ungefähr 30 Kilometern von der deutschen und ungefähr 15 Kilometern von der holländischen Grenze, an der Mündung der Ourthe in die Maas und an den Bahnstrecken Köln—Aachen—Brüssel und Köln—Aachen—Namur—Paris. Die Stadt hat jetzt gegen 200 000 Einwohner, einschließlich Militär, und ist, wie Antwerpen und Namur, eine modern ausgebauten Festung mit zwölf zur Sicherheit der 14 Brücken vorgelegten Banauforts, einer auf der 158 Meter hohen Montagne Ste. Walburge errichteten Zitadelle und einer bedeutenden Besatzung. Mit Namur hat Lüttich die bestimmt, die Neutralität des Landes gegen von Osten, Nordosten und Südosten vorrückende Truppen zu sich zu halten.

Die Umgebung von Lüttich ist nach Osten und Süden hügelig (Ausläufer der Ardennen und Südwestende des Hohen Venn), ebenso nach Südwesten, während sie im Norden und Nordwesten in eine weidereiche, nach Westen in eine fruchtbare, wellige Ebene übergeht. Da die Sambre und Maas das ganze Land in dem südlichsten, an das Gebirge angrenzenden Teile ganz durchqueren, ihr Tal einerseits der norddeutschen Tiefebene, andererseits dem nordfranzösischen Becken öffnen, so bildet diese Tiefe eine der kürzeste Verbindung.

Diese kürzeste und bequemste Marschstraße und Eisenbahnverbindung, die Sambre-Maas-Linie, ist durch die Festigung von Namur und Lüttich gesperrt. Man hat beide Städte mit einem weiten Kranz, den Anforderungen der Neuzeit entsprechender Forts umgeben. Die Städte selbst sind nicht befestigt. Eine Belagerung sind also beide Festungen nicht gewachsen; sogar eine Überrumplung und Besetzung der Städte ist in dem bergigen Gelände bei der weiten Entfernung zwischen den Forts um so weniger ausgeschlossen, als die Gesamtbesatzung auf ein Minimum bemessen werden muß. Trotzdem kann noch Namur den Durchmarsch behindern und verzögern, namentlich wenn die belgische Feldarmee, auf Antwerpen gestützt, die Flanke der durchziehenden deutschen Kolonnen bedroht.

## Was der Krieg bringt.

### Wo bleibt jetzt der Militärbojkott?

Zu Friedenszeiten haben wir oft Klage darüber führen müssen, daß alle Lokale, in denen die Arbeiter ständig Versammlungen abhielten, ja auch solche, in denen nur eine sozialdemokratische Zeitung ausließt, mit dem dannen den Militärbojkott belegt wurden. Bürgerliche Witte, die uns gelegentlich ihre Säle überliehen, wurden mit der Androhung dieses Strafmittels von der Biederholung solchen Entgegenkommens abgeschreckt. Selbst auf Dörfern, wo gar keine Soldaten zu finden sind, wurde der Militärbojkott verhängt, wie wir das noch während der

Jerichower Wahl feststellen konnten. Ob dieser Boykott jetzt aufgehoben ist, wissen wir nicht, wohl aber, daß jetzt bekannte Parteirokale der Militärverwaltung sehr gute Dienste leisten.

So sind im Magdeburger "Sachsenhof" etwa 100 Mann eingekwartiert und unser aller bekannter "Luisenpark", in dem noch häufig die wichtige Friedenskundgebung der Magdeburger Arbeiter stattfand, wird als Feldlazarett — ebenso wie andre Säle — in Anspruch genommen. Aus Breslau wird gemeldet, daß die Volkskommission der organisierten Arbeiter der Kommandantur das Gewerkschaftshaus

freiwillig für Zwecke der Krankenpflege zur Verfügung gestellt hat und ihr Angebot sofort angenommen worden ist.

Das alles ist im Verhältnis zu den Leistungen des Volkes ganz ja nur wenig. Aber der Gedanke mag sich doch auch wohl manchem guten Erbpath-Patrioten aufdrängen: Warum werden die Wirtschaften der Arbeiter sonst für Militärpersönlich abgesperrt, wo man sie jetzt in den Reihen der Rot doch ebenso dringen darf als irgendein andres größeres Gefäß? Sollten diese Tatsachen nicht auch für die Zukunft einiges zu deuten geben? —

## Gefährliche Renommage.

Der Generalleutnant a. D. Litzmann ist der militärische Mitarbeiter der alldutsch-nationalliberalen „Täglichen Rundschau“ in Berlin. Litzmann beginnt einen Artikel über den Dreifrontenkrieg mit folgenden Sätzen:

„Kun ist es da, das Problem neuzeitlicher Strategen, daß Thema der Wehrvereinsredner: auf zwei Landfronten, im Osten und Westen, und auf der Wasserfront im Norden droht gefährliche Angreif. Gut ja! Wenn noch ein paar der kleineren Herrschaften hinzukommen wollen: bitte gesäßig! Es vereinfacht die Lage; es geht dann in einem hin.“

„Noch ein paar der kleineren Herrschaften“! Nun, Belgien hat sich schon eingestellt; es hat den deutschen Neutralitätsbruch nicht gutwillig hingenommen. Um Belgiens Heer wird die Schar der Feinde schon verstärkt! Und das sind immerhin einige hunderttausend Mann! Um Holland und Dänemark haben ernste deutsche Männer, zu denen auch wir zählen, tagelang gehangt. Gebangt, Herr Generalleutnant! Denn wenn sie sich dem allgemeinen Sturm anschließen, wäre der Krieg um Deutschland so eng geschlossen, daß uns bald der Atem vergehen müßte! Zum Glück bleiben sie abseits, zum Glück haben sie ihre Neutralität abermals und noch am Freitag dieser Woche betont. Sonst hätten diese „kleinen Herrschaften“ gerade das liefern können, was uns am Erdrückwerden noch fehlt. Denn der Dreifrontenkrieg ist an sich so schwer, so ungeheuer, so ungewiß im Ausgang und so gigantisch in der Ausbildung der Kräfte, daß vor diesem noch von keiner Geschichte registrierten Aufbäumen der bewaffneten Völker jede Neigung zur hohen Renommage in sich zusammenstoßen müßte.

Herr der Generalleutnant a. D. Litzmann sitzt in Dresden am Schreibtisch und kann der Feinde nicht genug kriegen. Er wird mit allen fertig und ist dabei ein Mann von 64 Jahren. Seine Begeisterung in Ehren, aber die Mittel und Worte, ihr Ausdruck zu geben, sind äußerst gefährlich. Die Verbindung mit Kopenhagen ist noch nicht gelöst; über Kopenhagen stehen wir mit der übrigen Welt noch allein in telegraphischer Verbindung. Solche Worte werden nach Kopenhagen berichtet und sie finden von dort ihren Weg noch Holland und in die Zeitungen der Länder, mit denen Deutschland im Kriege liegt. Was werden sie dort überall für Wirkungen auslösen!

Ein Generalleutnant ist doch kein Jähnrich, ein Greis kein Jungling, er muß doch Sinn und Gefühl für Verantwortung in sich tragen, und wenn er längst a. D. zieht! Herr Litzmann hat es daran arg fehlen lassen. Was würde unter dem Kriegsaufstand einem Redakteur, gleichwohl einem sozialdemokratischen Redakteur passieren, wenn er ähnlich verantwortungslos handeln würde!

Außerdem: seit wann ist das Renomieren ein Beweis der Kraft und Stärke? Der Starke handelt, der Selbstbewußte schwiegt und der Dämmernde fordert niemand herbei! Und dann mög, wenn er wirklich glaubt, ihrer noch Zeit zu werden! —

## Die Besetzung von Czernstochau.

Das in Krakau eingetroffene Lokalblatt von Czernstochau „Gazeta Czerniostowska“ vom 3. August gibt eine Schildderung der Besetzung von Czernstochau durch die russischen Truppen. Es heißt darin nach der „Frankfurter Zeitung“:

Die Stadt vom 2. zum 3. August war für die Bewohner furchtbar. Vor weitem brüllende Geschütze und Geschosse. Gegen 2 Uhr morgens kam der Alarm näher. Gegen 4 Uhr früh begann der Rückzug der russischen Truppen. Die Stadt besaß keinen einzigen Heimtrupp, den Soldaten verhinderten Waffenentnahmen. Gleichzeitig wurden die Straßen und Regierungsgebäude gesprengt. Am 3. Uhr früh war der letzte Belebung mit russischen Schüssen und Mörsern nach Czernstochau abgegangen. Die Bürgerschaft hielt nochmal Stille und Ordnung in der Stadt. Um 7 Uhr früh zog wieder dem Kommando eines Oberleutnants die Soldaten der Russen in die Stadt ein. Der Kommandant der Bürgerwehr erlaubte Besuch, wozu ihm unter persönlichem Begleitum die Tore im Süde und Osten in der Stadt außerordentlich wurde. Der Kommandant der eingerückten Truppen ließ der Bevölkerung mitteilen, daß in der Stadt alles in der bisherigen Form unter völliger Sicherung der Rechte der Staatsverkörperung behalten werde, bei feindlichen Einwanderungen jedoch die ganze Stadt der Vernichtung zu trogen hätte. Am 10. Uhr vormittags erschien ein Offizier des Kommandos in der Hauptstraße der Stadt, wo er beim Kommandanten des Stadtbezirks und beim Kommandanten der Polizei mit dem Befehlsgeld die Belebung bei Strafe annehmen werden sollte.

Der „Sax“ meldet nach dem Bericht einiger aus Czernstochau eingetroffenen Steffensen: Mit einem Tintenstrahl der Erledigung wurde die deutsche preußische Garnitur in Czernstochau begrüßt. Die polnischen Männer, unter denen ein großer Prozentanteil Polen war, wurden mit Zigaretten, Brot und Salat versorgt. Es wurden ihnen und Mitteilungen über die Rüstung gemacht, in der die russische Feuerkraft sich entfernt hatte. Die Männer nahmen dann auch die Verfolgung auf.

Mit der Besetzung von Czernstochau und Südtirol haben die Deutschen den sog. „goldenen Schilder“ Strombolz' in ihre Gewalt gebracht. Das Gebiet Soester-Berghaus-Czernstochau ist das rechte an Erz und Stollen im Südtirol. Seit ist die Rohstoffquelle für das ganze westliche Europa abgeschnitten. Der Eisenbahnbetrieb für ganz Südtirol ist nun von den Bergwerken an Stollen geheben, was für die raschste Mobilisierung von Bedeutung ist.

## Schiffbruch deutscher Schiffe in Stettin.

Die Berliner Abendblätter vom Freitag geben mit Geimpfung der Militärbehörde einen längeren Bericht des „Münchner Tagesschau“ wieder, in dem die Versenkung zweier britischer Schiffe in dem

Kriegshafen Libau beschrieben wird. Es heißt u. a. in dem Bericht: „In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, und zwar um 4 Uhr morgens, erschien auf unserm Dampfer „Prima“ sowohl als auch auf den deutschen Dampfern „Saxonia“, „Albatros“, „Düsseldorf“ und „Wilhelm Hemsoth“ russisches Militär und beorderte uns an Land. Als dann wurden die sämtlichen vorgenannten Dampfer in den drei Einfahrten des Libauer Hafens versteckt, und zwar „Saxonia“ in der südlichen Einfahrt, die mittlere Einfahrt wurde mit den Dampfern „Düsseldorf“ und „Prima“ versperrt und die nördliche Einfahrt mit den Dampfern „Albatros“ und „Wilhelm Hemsoth“. In der südlichen Einfahrt wurden außer der „Saxonia“ auch noch zwei russische Baggerschiffe versteckt.“

Die gesamte Besatzung der deutschen Dampfer wurde inhaftiert und polizeilich bewacht. Am Montag wurde den Mannschaften gestattet, in der Stadt spazierengehen zu können. Vier Männer gingen zusammen nach den Molen des Hafens und sahen dort, daß der Dampfer „Saxonia“ mit dem Vordeck aus dem Wasser ragte und daß die Boote noch intakt waren. Die vier deutschen Seeleute schwammen nach dem Dampfer und flüchteten auf einem Boot nach Memel.

## Fürsorge für die Familien der Staatsarbeiter.

Zur Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und preußischen Staatsbetrieben ständig beschäftigt waren, soll nach einer Vereinbarung der beteiligten Verwaltungen den Angehörigen bis auf weiteres der Lohn des Einberufenen in folgender Weise fortgewährt werden: a) der Cheftrau je nach Bedarf bis zu 25 Prozent des Lohnes; b) jedem Kind unter 15 Jahren je nach Bedarf bis zu 6 Prozent des Lohnes, im ganzen für alle höchstens die Hälfte des Lohnes. Die Bezüge im einzelnen werden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohnes bemessen werden. —

## Sozialdemokraten ausgeschlossen.

Die Artilleriewerkstatt in Lippstadt sucht dringend Handarbeiter; in ihrem Kaiserat heißt es:

„Von der Einspeilung sind Personen ausgeschlossen, die sozialdemokratische oder sonstige ordnungswidrige Beziehungen pflegen, oder von denen vermutzt wird, daß sie den Freuden zwischen der Bevölkerung und den Arbeitern oder der Arbeitnehmer untereinander hören wollen.“

Auch dürfen die Arbeiter nicht fallschärfig oder gewaltbereit schwärme. Zeitzer ist ein schärfigster Zeitzer sein.“

Also: Sozialdemokraten, Epileptiker und Schwuler ausgeschlossen. Eine keine Zusammenstellung, besonders in Anbetracht des unerträglichen Zustand. Wie lange doch dieser Zoge der Staaten: „Wenn es zum Kampfe kommt, hört jede Partei auf!“ ...

## Nicht auf Flieger schießen!

Dem Wolffischen Bureau ist folgender amtlicher Ruf übergeben worden:

Es wird nochmals dringend gebeten, bis in das kleinste Dorf hinaus davor zu warnen, auf Flieger, die sich nicht durch Bombenwerfen oder in anderer durchaus zweifelsfreier Weise als Feinde erweisen, zu schießen. Man bedenke, welches Unheil durch Treffer gegen unsre Luftfahrer in ihrer wichtigen Tätigkeit angerichtet werden kann. Dasselbe gilt von Kraftfahrern. Wir haben keine feindlichen Kraftwagen mehr im Lande.

## Ein rechtes Wort zu rechter Zeit.

Die „Schwäbische Tagwacht“ veröffentlicht folgenden Dienstbefehl des Polizeidirektors in Stuttgart an seine Schutzmannschaft:

### Schutzleute

Die Einwohnerschaft fängt an, verrückt zu werden. Die Straßen sind von alten Weibern beiderlei Geschlechts erfüllt, die sich eines unbürgigen Treibens befleißigen. Jeder sieht in seinem Nebenmenschen einen russischen oder französischen Spion und meint, die Pflicht zu haben, ihn und den Schutzmann, der sich seiner annimmt, blutig zu schlagen, mindestens aber unter Verurteilung eines großen Auflauff, ihn der Polizei zu übergeben. Waffen werden für Flieger, Sterne für U-Boote, Fahrradlenkräfte für Bomben gehalten, Telephon- und Telegraphendrähte müssen in Stuttgart sollen zerschnitten, Brüder gesprengt, Spione standrechtlich erschossen und die Wasserleitungen vergiftet werden. Es ist nicht abzusehen, wie sich das alles gestalten soll, wenn die Seiten wirklich einmal schwierig werden. Es ist jetzt klar, daß es jetzt auch nicht das geringste Bedeutliche ereignet. Gleichwohl meint man, in einem Karrathaus zu sein, während doch jeder, wenn er nicht ein Feigling oder gefährlicher Müßiggänger ist, ruhig seine Pflicht tun sollte, wozu die Seiten ernst genug sind.

Schutzleute, behaltet auch weiterhin kaltes Blut! Seid wie bisher Männer und keine Weiber, laßt euch nicht wie böckhorn jagen und habt die Augen offen, wie es eure Schuldigkeit ist!

Der Polizeidirektor

Das ist zwar ein kräftiges, aber sicher berechigtes Wort, das auch zur rechten Zeit gepronobt wird. Nur schade, daß es lediglich für Stuttgart und nicht auch für Magdeburg und andre Städte Geltung haben soll. Es wäre nötig, daß man den Dienstbefehl an allen Plakatsäulen anschläge! —

## Kriegsopfer im Inland.

In der „Frankfurter Zeitung“ finden wir folgende Liste von inländischen Kriegsopfern:

Zwei Chausseure aus Berlin hatten den Auftrag, einer Kraftwagen dem Kommando einer Infanterie-Division zu überbringen. Als bei der Haltestelle Göthenhof in der Nähe der Gummieziger Eisenbahnbrücke aus dem Auto ein Trümpfepapier fiel, feuerte ein Bürgerpfeifer, der glaubte, es sei eine Bombe geworfen, und verwundete den einen Chausseuren.



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 184.

Magdeburg, Sonntag den 9. August 1914.

25. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. August 1914.

### An unsre Leser!

Die „Rast“, unsre Unterhaltungsbeilage, wird vom Montag an ihr Erscheinen einstellen. Wie wir hoffen, nur auf kurze Zeit. In der harten Zeit des Krieges muß die „Volksstimme“ wie alle Parteiblätter und wie viele bürgerliche Blätter ihren Umsfang einschränken. Die Tagesereignisse, die Nachrichten vom Kriegsschauplatz, müssen jetzt den Vortritt vor der Unterhaltung haben und finden auch mehr interessierte Leser. Der Roman wird natürlich fortfahren und vermischt Nachrichten, die auf die jetzige Lage Bezug nehmen, werden auch nicht fehlen. Unsre Leser werden die Maßnahmen gewiß begreifen und ihrer Zeitung, trotz des Wegfalls der „Rast“ treu bleiben bis auf bessere Zeiten.

Redaktion und Verlag der „Volksstimme“.

### Versorgung der Familien Magdeburger Krieger.

Die letzte Sitzung der Magdeburger Stadtverordneten hat, wie bekannt, einen Ausschuß eingesetzt, der mit dem Magistrat über die Verwendung der bewilligten 500 000 Mark zu beschließen hat. Dieser Ausschuß hat am Sonnabend früh getagt und beschlossen, an die Familien der Magdeburger Krieger, soweit sie notleidend sind, einen

#### Zuschuß von 100 Prozent

zu der vom Reich zu gewährenen Unterstützung zu zahlen. Danach würden für die Sommerzeit erhalten Ehefrauen vom Reich monatlich 9 Mark und für jedes Kind 6 Mark, dazu die gleiche Summe aus südlichen Mitteln, so daß zusammen monatlich gezahlt würden 18 Mark für Ehefrauen und 12 Mark für Kinder. Für unehelich geborene Kinder, deren Väter zu den Waffen eingezogen sind, wird in anderer Weise gesorgt werden.

Der Ausschuß nahm dann einige Mitteilungen organisatorischer Natur entgegen, die die Versorgung der Kriegerfamilien betreffen. Das städtische Wohlfahrtsamt wird die Zentralstelle bilden, an welche alle Anträge auf Gewährung einer Unterstützung gerichtet werden müssen. Diese Anträge werden geprüft und schließlich erledigt. Glaubt eine Familie zu Unrecht behandelt worden zu sein, so kann gegen die Entscheidung des Wohlfahrtsamts Beschwerde beim Magistrat geführt werden. Alle Wohlfahrtsorganisationen werden erucht, sich der städtischen Zentralstelle anzuschließen und nicht gesondert vorzugehen, damit die Notleidenden auch wirkliche Hilfe finden und jedes Durcheinander vermieden wird. Das Bureau des Wohlfahrtsamts befindet sich im Rathaus Spiegelbrücke. —

### Feldpostsendungen.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Heeres und der kaiserlichen Marine gelten, nach einer amtlichen Bekanntmachung, während des mobilen Verhältnisses nach bezeichneten Portovergünstigungen:

#### 1. Postfrei werden befördert:

a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 50 Gramm.

b) Postkarten und

c) Geldbriefe bis zum Gewicht von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 Mark.

#### 2. Portoermäßigung:

Das Porto beträgt für

a) gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer . . . . . 20 Pf.

b) Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer und mit Wertangabe bis zu 150 Mark . . . . . 20 Pf.

c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von

über 150 bis 300 Mark . . . . . 20 Pf.

über 300 bis 1500 Mark . . . . . 40 Pf.

d) Postanweisungen über Beiträge bis zu 100 Mark an die Angehörigen des Feldheeres und die Besatzungen

der zu den Streitkräften gehörigen Kriegsschiffe nim. 10 Pf.

Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal

aa) der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbündeten Vereine sowie der Ritterorden — Johanniter, Malteser, St.-Georgs-Brüder —.

bb) derjenigen Vereine, Gesellschaften etc., die auf Grund des Gesetzes zum Schutz des Kaiser-Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (Reichs-Gesetzblatt 1902 Nr. 18) von dem zuständigen Kriegsministerium zur Unterstützung des Kriegsdienstes durch besondere Bescheinigung zugelassen sind.

Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen, tarifmäßigen Porto.

Das Porto muss hier vorwegbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgefertigt.

Die Aufschrift der Feldpostsendungen muss den Begriff „Feldpostbrief“ enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiff der Empfänger gehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Formulare zu Feldpostkarten werden bei den Postämtern sowie bei amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum

verkauft werden. Einzelheiten können die gewöhnlichen ungestempelten Postkartenformulare Verwendung finden. Bei denselben Stellen werden auch Formulare zu Feldpostanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres, mit Freimarke zu 10 Pfennig bestellt, zum Verkauf für den Betrag der Freimarke bereithalten werden.

Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen.

Einrichtungen in andern als Militärdienst-Angelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurkunde und Postnachrichten sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen.

Private Briefe nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Postgebühren noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden.

Man habe sich diese Bekanntmachung auf. —

### Das Rote Kreuz.

Einer Bekanntmachung über die Wirksamkeit des Roten Kreuzes entnehmen wir folgendes:

Der Provinzialverein vom Roten Kreuz für die Provinz Sachsen hat mit dem Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine einen gemeinsamen Mobilmachungsaußschuß des Roten Kreuzes für die Provinz eingesetzt, an dessen Spitze der Oberpräsident als Vorsitzender des Provinzialvereins vom Roten Kreuz getreten ist und zu dem auch die drei Herren Regierungspräsidenten gehören. An diesen Mobilmachungsaußschuß vom Roten Kreuz für die Provinz Sachsen, Magdeburg, Friedrichstraße 19, sind fortan alle die freiwillige Liebäugelheit für die im Felde verwundeten oder erkrankten Krieger betreffenden Eingaben zu richten.

Bereits ausgebildete Pfleger und Pflegerinnen mögen sich bei den örtlichen Zweigvereinen vom Roten Kreuz oder Vaterländischen Frauenvereinen melden; diese werden sie, falls an dem betreffenden Ort ein Referenzlazarette eingerichtet wird, solange dort noch Bedarf ist, die jem zuweisen, sonst aber sie hier bei uns anmelden müssen, damit sie anderwärts einem Referenzlazarette zugewiesen werden. Sehr zahlreich sind die Anmeldungen zur Pflege seitens junger Mädchen und Frauen, die noch keine Ausbildung als Pflegerin erfahren haben. Es ist aber bei den bereits ausgebildeten Pflegerinnen oder Pflegerinnen wie bei den noch unausgebildeten, zu beachten, daß unmittelbar eine Beschäftigung oder Ausbildung noch nicht zu erwarten steht.

Die Kriegswohlfahrtspflege, welche die Sorge für die Familien der im Felde stehenden Heersangehörigen und des männlichen Personals der freiwilligen Krankenpflege umfaßt, ist in der Weise vorzubereiten, daß den erwerbstüchtigen Frauen und Mädchen Arbeitsschaffenheit vermittelt und Arbeit verschafft werden kann. Ganz besonders wird man sich der Kinder solcher Mütter annehmen haben, die gezwungen sind, zur Beschaffung des Unterhalts während der Abwesenheit des Mannes erwerbstätig zu sein; die Errichtung von Kinderhorten wird daher eine dankbare Aufgabe bilden. Erwünscht ist, daß sich schon jetzt Familien, namentlich auf dem Lande melden, welche bereit sind, in der Genehmigung begriffene Krieger zur Erholung bei sich aufzunehmen.

Endlich werden die örtlichen Vereine vom Roten Kreuz es sich angelegen sein lassen, die nötigen Geldmittel im Wege freiwilliger Gaben zusammenzubringen, um sich sowohl selbst wie auch den weiteren Verbänden des Roten Kreuzes, namentlich den Provinzialverbänden, die Erfüllung ihrer Aufgaben zu ermöglichen. Zur Empfangnahme von Geldern für den Mobilmachungsaußschuß der Provinz in das hiesige Bankhaus Zuführer u. Beuchel bereit und sind solche dorthin für das Konto des Roten Kreuzes einzuzenden. —

### Arztlicher Sonntagsdienst.

Der Arzt befreit auch Sonntags Kränke. Wenn aber der zuerst genannte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Aufstadt bis Königstraße (ausschließlich): Dr. Foerster, Große Münzstraße 1a, Telefon 4028.

Neue Neustadt und Alte Neustadt bis Königstraße (einschließlich): Sanitätsrat Dr. Habermann, Lübecker Straße 15, Telefon 3274.

Wilhelmstadt: Dr. Neubauer, Ostenfelder Straße Nr. 53, Telefon 3621.

Endenburg: Dr. Krüger, Leipziger Str. 60, Telefon 7117.

\*

**Bahnärztlicher Sonntagsdienst:**

Bahnarzt Reinhold, Breiter Weg 11, Telefon 5011 und Bahnarzt Matz, Himmelpfortstraße 7, Telefon 3352. —

**Gewerkschaftliche Hilfe.** In der Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle des Zimmererverbandes stand folgender Vorstandsantrag Annahme: Aus der Lokalfasse wird an alle Familien, deren Ernährer Mitglied des Verbandes war und zum Kriegsdienst eingezogen worden ist, eine einmalige Unterstüzung im Betrage von 20 Mark gezahlt. Die Auszahlung soll möglichst bald stattfinden und noch näher bekannt gemacht werden. Die Versammelten halten es für ihre Pflicht, allen zu Gebote stehenden Mitteln den durch den Krieg in Bedrängnis geratenen Familien zu helfen. —

**Invalidenversicherung und Krieg.** Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß die Antwortshaft auf Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung erlöste, falls nicht auch während der Kriegsdauer Beiträge geleistet würden. Dies ist ein Irrtum. Nach § 128 I der Reichsversicherungsordnung werden die Kriegszeiten als Wochenbeiträge gezählt, und zwar nach § 1393 in Lohnklasse II; das gleiche gilt nach § 51 des Gesetzes über die Versicherung der Privatangestellten für diese. Die Antwortshaft wird also ohne Beitragsleistungen erhalten, die Kriegszeiten werden angesehen, als ob während ihrer Dauer Beiträge geleistet worden wären. Jede Befürchtung in dieser Hinsicht ist also vollkommen grundlos. —

**Zur Kriegerfürsorge.** Am Freitag nachmittig waren vom Vorsitzenden des städtischen Wohlfahrtsamts, Stadtrat Paul, die Mitglieder des Arbeitsausschusses und eine Anzahl anderer Herren und Damen, unter andern als Vertreter der Gewerkschaften Arbeitsssekretär Berling, zu einer Sitzung nach dem Sitzungssaal der Stadtverordneten zusammenberufen worden.

Stadtrat Paul wies einleitend auf die erste Stunde hin, die über Deutschland und seine Bewohner hereingebrochen sei. An die Zurückgebliebenen trete nun die Aufgabe heran, für die Familien der im Felde stehenden Soldaten und für die franken und verwundeten Krieger und andre durch den Krieg geschädigten Personen zu sorgen. In vielen Fällen werden die vom Staate festgesetzten Unterstützungen nicht reichen. Für die Bereitstellung von Hilfe in der Landwirtschaft müsse eine wohlorganisierte Vermittlung einsetzen. Für die Kinder, deren Mütter in der Landwirtschaft Beschäftigung finden, werde ausreichend gesorgt werden müssen. In allen Fällen werden die vom Staate festgesetzten Unterstützungen nicht reichen. Für die Bereitstellung von Hilfe in der Landwirtschaft müsse eine wohlorganisierte Vermittlung einsetzen. Für die Kinder, deren Mütter in der Landwirtschaft Beschäftigung finden, werde ausreichend gesorgt werden müssen. In allen Fällen, in denen Unterstützung gefordert oder angemeldet werde, müsse die Auskunftsstelle des Wohlfahrtsamts in Kenntnis gesetzt werden. Zum Zwecke der Arbeitsverteilung soll eine besondere Kommission eingesetzt werden. Ebenso für die Kinderfürsorge. Für den letzten Stand hat sich bereits eine größere Anzahl von Damen und Herren gemeldet.

Um die große Hilfsaktion einzuleiten, soll ein Aufruf erfolgen, dessen Text in seinen Grundzügen sofort festgelegt wurde. Die Banken, die Haupt- und Nebenstellen der Sparkasse, die Zeitungsexpeditionen und durch Plakat öffentlich gemachte Geschäfte sollen Gaben annehmen.

Nach kurzer Debatte, in der neben andern der Wunsch an die Unternehmer ausgesprochen wurde, mit den Arbeitseinfassungen nicht allzu scharf vorzugehen, wurden die gemachten Vorschläge gutgeheißen. Zum Zwecke der Arbeitsverteilung soll eine besondere Kommission eingesetzt werden. Ebenso für die Kinderfürsorge. Für den letzten Stand hat sich bereits eine größere Anzahl von Damen und Herren gemeldet.

**Das Steigenlassen von Papierdrachen** wird polizeilich nachdrücklich verboten, da sie leicht mit Flugzeugen verwechselt werden können und zu unnötigen Alarmierungen der Militärwachen sowie zur Beunruhigung der Bevölkerung führen. Zu widerhandlung werden streng bestraft. —

**Zu den Einrichtungen.** Zu den neulich gemeldeten Zuhältern bei einzelnen Massenquartieren schreibt uns der Einhaber der Poliz. Generalsekretär Calebow, daß nach einer Mitteilung vom Hauptmann der Reserve Kadette, die erwähnten Gerüchte den Tatjuchen nicht entsprechen. Es soll vielmehr sowohl was den Raum anbelangt als auch was die Verpflegung betrifft, in weitgehendem Maße Vorstufe getroffen sein. —

**Nachrichten der Soldaten aus dem Felde.** Die Angehörigen unserer Soldaten im Felde brauchen nicht besorgt zu sein, wenn in den ersten Tagen oder vielleicht auch Wochen des Feldzugs keine Lebenszeichen eintreffen. Briefe dürfen voraußichtlich überhaupt nicht geschrieben werden, sondern nur offene Postkarten, die ohne Angabe des Abendungsorts durch die Feldpost befördert werden. Im Interesse der Sache aber scheint es ratsam, auch die Kartengrüße vorläufig einzuzäumen, so daß also das Ausbleiben eines Grüßes oder einer Mitteilung nicht gleich als ernstes Zeichen aufgefaßt zu werden braucht. —

**Stiftung für das Rote Kreuz.** Der hiesige Verein Magdeburger Detagelist für Herren- und Studentenkleidung e. V. hat auf Antrag seines Vorstandsmitglieds Herrn Selmar Dessauer 100 Mark für die Zwecke des Roten Kreuzes bewilligt. —

**Wer seinen Landsturmchein verloren oder verlegt hat,** hat sich an den Zivilvorständen der Erbschaftskommission, in dessen Bezirk er seinerzeit dem Landsturm überwiesen wurde, zu wenden. Der Zivilvorständende der Erbschaftskommission ist in der Regel der Landrat des betreffenden Kreises, in Magdeburg der Polizeipräsident (Polizeipräsidium, Zimmer 11). In den Fällen darf die Angabe: wann geboren und wann dem Landsturm überwiesen, nicht fehlen. Falls Mannschaften nicht ein volles Jahr gedient haben, so ist das Bezirkskommando, das die Aushebung beordert hat, für die Ausfertigung des Landsturmcheins zuständig. 50 Pfennig in Marken sind beizufügen. —

**Die Pfeifferschen Anstalten** haben ihr neuerbautes Handwerkshaus im Herbst eröffnet werden sollen, in ein Kriegslazaret verwandelt und der Garnisonverwaltung zur Verfügung gestellt. Ein großer Teil der Schwester des Gracauer Mutterhauses wird darin arbeiten. Zur Förderung der Liebesarbeit sind Gaben an Geld, Wäsche, Nahrungsmitteln und sonstigen Gebrauchsgegenständen sehr willkommen und werden gern im Direktionsbüro, Pfeiffersstraße 6, entgegengenommen.

**Zur Betriebs Einschränkung der Straßenbahn.** Sehr ähnlich bedächtigt die Direktion der Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft wegen der Einberufung eines großen Teiles der Angestellten zu den Fahnen eine teilweise Einschränkung des Betriebs eingeführt. Leider macht sich gerade jetzt diese Einschränkung auf die allerunangenehmste Weise bemerkbar. Seit einer Reihe von Tagen sind die Straßenbahnenwagen auf den Hauptstreifen geradezu überlastet. Teileweise wurden, um den Andrang nur eingeschränkt bewältigen zu können, doppelt soviel Personen als zulässig befördert. Dabei mußten an bestimmten Haltestellen fortwährend Dutzende von Menschen zurückgewiesen werden. In einer solchen Zeit sollte von Einschränkungen, und seien sie noch so geringfügiger Natur, Abstand genommen werden. Die Straßenbahn-Direktion hat doch gewußt, daß ihr Personal ausschließlich aus gedienten Leuten besteht und daß im Kriegshall eine sofortige starke Verminderung der Zahl der Angestellten eintreten würde. Hätte da nicht beizeiten vorgebeugt werden können? Da sämtliche Schaffner auch als Wagenführer ausgebildet sind, brauchen bei nur einem organisatorischen Talent Schwierigkeiten nicht zu entstehen. Nun werden allerdings seit Freitag wieder Leute zum Schaffnerdienst ausgebildet. Bis her sind etwa 50 eingestellt, die bis zur Beendigung des Krieges beschäftigt werden sollen. Das wird aber nicht reichen. Mit allgemeinen Interessen liegt es jedenfalls, den Betrieb soweit wie irgend möglich aufrechtzuerhalten. —

— Weitere Einschränkung des Postverkehrs. Versägte Weisungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr treten auch gegen Belgien ein.

Was auf weiteres sind wegen Mängel an Beförderungsgelegenheiten von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen Werbbriefe und Kästchen mit Beigabe nach sämtlichen deutschen Schutzzonen sowie den deutschen Postanstalten im Ausland, Ägypten, Aethiopien, Brasilien, Bulgarien, China, den dänischen Antillen, Frankreich nebst Kolonien und den französischen Postanstalten im Ausland, Griechenland, Großbritannien und Irland nebst Kolonien und den britischen Postanstalten im Ausland, Japan, Montenegro, Portugal nebst Kolonien, Rumänien, Russland nebst Finnland und den russischen Postanstalten im Ausland, Serbien, Spanien, Tunis und der Türkei, sowie Postsendungen jeder Art nach Frankreich und Großbritannien nebst ihren Kolonien, nach dem europäischen und asiatischen Festland, nach Westafrika — ausgenommen die spanischen und portugiesischen Besitzungen, Belgisch-Kongo und die Orte Tshemba, Mbassi, Bodundu, Agoila (Gouffla) und Nola in Kamerun —, nach allen deutschen Schutzzonen — ausgenommen Kiautschou, Samoa und die vorgenannten Orte in Kamerun — nach Arabien, Persien, Afghanistan und Belutschistan. —

— Auslandspostsendungen werden an den Schaltern nur noch offen angekommen, Befriedungen überwunden zu übergeben. Nach Ministerialverfügung ist es zur Aufrechterhaltung des internationalen Verkehrs für die Provinz Sachsen den Firmen Mitteldeutsche Privatbank, Atrientegesellschaft, Magdeburg, Magdeburger Bankverein, Magdeburg, F. A. Reinhauer, Magdeburg, und Gustavswerti & Beigel, Magdeburg, gestattet, Befriedungen, soweit sie für das neutrale Ausland bestimmt sind, anzunehmen. Diese Befriedungen werden, sofern sie von dem Benzin übenden Offizier und zwei von der Handelskammer zu Magdeburg bestätigten Befrauenmännern geprüft und genehmigt wurden, verschickt. Laut der erwähnten Verfügung sind für die ganze Provinz nur die vier genannten Magdeburger Bankfirmen zur Annahme befähigt. —

— Russische Schnitter und Flüchtlinge. Der Arbeitsnachweis-Verband Sachsen-Inhalt reist folgendes mit:

In Magdeburg ist eine Sammelstelle russischer Arbeiter eingerichtet; es sind überwiegend Schnitter, die aus unsern Grenzprovinzen abgehoben sind, zum kleinen Teile russische Flüchtlinge und Desertiere. Alle werden hier von der Polizei diffiniert und verkommen und vorläufig untergebracht und versorgt. Bis jetzt sind etwa 500 solcher Leute hier, meiste Transporte — jährlich 500 bis 1000 Mann — sind angemeldet. Die bereits eingetroffenen machen einen durchaus ruhigen, unbedrängten Eindruck und haben nur den Wunsch, bald in Arbeit zu kommen. Da sie hier nun wohl oder übel untergebracht und versorgt werden müssen, sollen sie, damit sie sich weniger ihres Platzes durch nützliche Arbeit bedienen, nach Möglichkeit als landwirtschaftliche Arbeiter, wozu sie sich alle vorgänglich eignen, verwendung finden, soweit nicht einheimische Arbeiter in genügender Zahl für die Herabbringung der Stute beschäftigt werden können.

Der Arbeitsnachweis verleiht sich daher an die Arbeitgeber, sobald der Vermittlung solcher Arbeiter an ihn werden zu wollen. Bei dem Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer in Bielefeld hat sich ebenfalls eine größere Anzahl russischer Arbeiter angemeldet. —

— Der Magdeburger Bankverein habe uns unter Bezugnahme auf unsre gelegte Rats über die angeblich verweigerte Annahme der postbezüglichen folgende Mitteilung: „Hierzu hinzugefügt befindet sich im heutigen Telefonbuch Nr. 1000 unter dem Eigennamen des Namens Schäferstraße 77. In letzterem wohnt patient bei Schäferstraße 77. Dessen Schäfer hat sich beim Magdeburg freihändig zur Annahme von zwei Salben erboten, wodurch er uns allerdings nichts gezeigt hat. Dennoch hat er am Mittwoch abends gegen 10 Uhr die Stute eingetroffen. Diese Schäfer sowie ihr Gemahne waren aber schon für eine lange Zeit abwesen, und ihr Wohntum war fortgegangen. Es wäre ein leichtes gewesen, durch Abhören an unserem Bankgebäude Schäferstraße 78, in welchem ein Postbeamter Dienst tut und außerdem ein Schreiber sowie der Postkämmerer wohnen, sich bewusster zu machen, ob bez. deren unverzüglich für die Unterbringung der beiden Stute hätte gesorgt werden kann. Leider hat niemand die Weisungen darauf aufmerksam gemacht. —

— Das politische Oberkommando hat die Konzerne gänzlich eingekesselt, wie ja anfangs der politischen Lage nicht anders zu erwarten war. Über nach der jetzige Zusammenarbeit des Reiches wurde Konzerte nur mit Abschließungen erlaubt. Auf die erste Abschließungsordnung folgten jedoch Druckfreiwilliger dem Gefangenengesetz. Bei der Abschließung des Reiches ist zum 1. Januar zwecks jedoch noch weitere vierzig folgen. Für die Bevölkerung auch dieser Konzerte aber gut zu Themen zu geben dürfte durchaus keine Lustheit sein. —

— Sicherheit. Für die beobachteten schweren Zeiten steht unser Landesministerium Stand mit Sicherheitspolizei und Beauftragung Sicherer und geistiger Friede zur Verfügung. —

— Zu den Differenzen beim Eisenbahnen. Die Generalversammlung der Gesellschaft Magdeburg des Zinnerwerbshofes, die am 7. August im „Sachsenhof“ tagte, bestätigte in den Differenzen um Eisenbahnen, die hohen Betrieb, auf die Kosten eines — an Eisenbahnen beteiligten Betriebes — zu verhindern. Diese Differenz ist wahrscheinlich entstanden, da die Folge des Eisenbahn-gegen den Eisenbahnen verhindert, dass der Eisenbahnen gegen den Eisenbahnen verhindert werden soll, was den Eisenbahnen entgegen steht. —

— Zu den Differenzen für Eisenbahnen mit Eisenbahnen in Magdeburg. Der am 1. September 1. J. für die Sicherung der Eisenbahnen bestimmte Termin ist eingehalten und sei zufrieden. —

— Sicherheit auf einer Eisenbahn. In der Nacht zum Sonntag wurde auf den zu Berlin führenden Eisenbahnlinien Müller und Sohn in Oberleute ein Betrieb verhindert. Seine Herr Müller, der in Begleitung seiner Frau auf seinem Eisenbahnlinien fuhr, nach Magdeburg fahren wollte, gegen 2 Uhr morgens in Oberleute eingeschossen, als er auf einem unbekannten Mann, der hinter mir den Wagen geführte war, zu Fuß geschossen und von seinem Sohn überwältigt wurde. Seine Herr Müller, der ihm seine Sohn zu Fuß kam, wurde durch den Eisenbahnlinien wieder aufgerichtet. Durch das Eisenbahnlinien der Sohn wurde der Eisenbahnlinien verhindert, seiner Sohn wurde in Fuß geschnitten. Eisenbahnlinien Müller wurde in Eisenbahnlinien und dem unbekannten Mannen. —

— Sicherheit. Der Zolltag am Freitag und in der Siedlung Straße der Eisenbahnlinien in Berlin-Dahlem der Spur zum Eisenbahnlinien und nicht ohne neue Bedrohung. Der Eisenbahnlinien wurde dem Eisenbahnlinien nicht gegeben. —

— Schwere Unfälle zweier Offiziere. Am Freitag nachmittag stürzten beim Einreiten von jungen Pferden auf dem Außenhof des Feldartillerie-Regiments zwei Offiziere, darunter der Oberleutnant Schneider, Sohn des früheren Oberbürgermeisters Schneider. Das Pferd des Offiziers blieb hoch auf und überstieg sich. Der Oberleutnant kam unter das Tier zu liegen und wurde schwer verletzt. Die Bergungslüder wurden nach dem Garnisonlazarett gebracht. —

— Gestohlen wurden vom Hof der Artillerie-Kaserne ein Fahrrad „Frischau“ (Fabriknummer 332098), aus dem Hütte des Hauses Grünebergstraße 11 ein Fahrrad „Frischau“ (Fabriknummer 440448). —

— Brände. Am Freitag nachmittag rückte Löschzug Bückau nach Schönbecker Straße 117, um einen dort brennenden Mühlhäuschen abzulöschen. Am Freitag abend musste der Löschzug 1 nach der Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 66, wo in einer Mannschaftsstube ein Bett in Brand geraten war. Die Gefahr wurde schnell besiegt. —

### Konzerte, Theater &c.

Mitteilungen der Direktionen.

\* Victoria-Theater. Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, gelangt bei kleinen Preisen zum lebendigen „Ergänzung“ zur Wiederholung. Abends 8 Uhr wird das Sensationsstück „Mr. Wu“ zur Aufführung kommen. Zu dieser Sonntags-Bestellung haben die Zusendungen auch Gültigkeit. Die Direction erwartet von dieser Erlaubnis recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, da es noch nicht steht, ob die Spielzeit wie üblich, bis zum 31. August durchgeführt werden kann. Am Montag den 10. August findet zum Besten des kleinen Kreises eine Wohltätigkeitsvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Des Königs Befehl“, historisches Schauspiel von Dr. Paul Löper. —

## Aus der Parteidynamik.

Der Ausbruch des Krieges hat wie der Parteidynamik bestimmt, die Einbettung des internationalen Kongresses unmöglich gemacht. Einen Termin für die Ablösung des nächsten Parteitags festzulegen, muss einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. — Auch die Bildungsarbeit wird durch die Kriegswirren fast ganz unmöglich gemacht. Die Parteidynamik kann ihre Arbeit nicht aufnehmen. Von den Vorderrednern des Zentralbildungsausschusses befinden sich einige bereits unter den Bößen. — Die „Neue Welt“ zu verhindern, ist zurzeit unmöglich, sie kann also den Parteiblättern vorläufig nicht beigelegt werden. — Die für den 1. Oktober d. J. vorbereitete Herausgabe des illustrierten Familienblattes ist gleichfalls vereinbart worden. — Die meisten unserer Zeitungen haben sich, gleich den bürgerlichen Blättern, zur weientlichen Einschränkung ihres Umfangs genötigt gemacht. — Es ist in dieser schwierigen Zeit Anfang der Parteidynamik, sofort für Erfolg zu sorgen, wenn wir in den Vorläufen und Ausgaben unserer Organisation durch die Erweiterung Sicht zu erhalten. Die Organisationen müssen unter allen Umständen aufrechterhalten werden, das ist die ehrenvolle Aufgabe der militärdienstlichen Genossen. —

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 8. August. (Anmerkungen freunde.) Unter der Leitung des Herrn Dr. Barthauer und unsrer Genossen Dr. Groh werden im Schützenhaus hilfsbereit junge Männer als Frontenträger für freiwillige Dienste am Ende ausgebildet. Derjenigen unter jungen Freunden, soweit sie bereit sind, als Frontenträger tätig zu sein, soll an diesen Heiligabenden im Schützenhaus zu beteiligen. Die Lehren finden an jedem Abend von 8½ bis 11 Uhr statt. Diejenige Ausförderung richten wir an alle jungen Männer und Frauen, die gewillt sind, sich als Frontenträger zu beteiligen. Sie werden erwartet, sich bei der Gewissheit zu schaffen, dass sie nicht zu werden. —

(Ein anfreigende Jagd) spielt sich in der Nacht zum Freitag auf den Deichern der Saale, Gehengellert- und Weißensee ab, die wieder einmal zeigt, was die unzählige Spionagetradition für welche haben kann. Bei einem Deich der Saale ist noch kein Mann gegeben worden, der die verdeckten, die Feuerwerkskörper zu zerstreuen. Daß das ein ganz ausreichendes Ergebnis wäre, sollte jedem einleuchten, der nur unzureichend auf sie hofft. Was ist ein junger Anfänger? Die Dinge werden noch länger Zeit brauchen hergestellt. Wie leicht wird dann solche Angriffe des Scheitern einer Reihe von Feinden gefallen. Eine 20 Minuten — Rittersturze, Rittersturze, Rittersturze und Rittersturze — Beteiligung soll an dieser Jagd. Eine solche Jagd und ungewisse Hoffnung der Angreifer, das ist die Ursache. —

(Die Einsparungssatzung) ist jetzt auf den Generalversammlungstag, 15. August, erst eingezogen. Es hat sich denn auch ein großer Teil der Männer entschlossen, die Kosten mit zu tragen. Das ist eine sehr hohe Ausgabe, die die Fronttruppen befürchtet — obgleich sie vorher noch keine Einsparungssatzung hatten. — Die ihnen überlassenen Salben nicht annehmen. So kann man am Freitag abend eine große Sammlungssitzung, die in den späteren angewandten Sammlungen keinen Zweck hat — auf der Stelle formulieren. —

(Die Eisenbahnabschaffung) ist bei jedem Ort eingezogen. Es hat sich denn auch ein großer Teil der Männer entschlossen, die Kosten mit zu tragen. Das heißt eigentlich nicht die Abschaffung, tritt es nicht ganz gleichzeitig ein. Es ist eine sehr hohe Ausgabe, die Eisenbahnabschaffung und nicht verhindern, wie wir jetzt für die Bevölkerung die Stütze zu verschaffen. Und dann solcher Empfehlung. Das heißt eigentlich nicht die Abschaffung, tritt es nicht ganz gleichzeitig ein. Es ist eine sehr hohe Ausgabe, die Eisenbahnabschaffung und nicht verhindern, wie wir jetzt für die Bevölkerung die Stütze zu verschaffen. —

(Der neue Bruder) Nach der Seite des Gemüses kann in der letzten Sammlungssitzung kein Deich, einer Deich, zu sein. Es kann den unzähligen Ausführungen des Deichs nichts passieren. Es kann mit einer Seite und einer Seite. Am 1. August soll eine Deichsitzung stattfinden. — Deich, wenn das ein Geschäft. Es riechtet es in seinem unzähligen Deich, dass es eine Seite an dem Deich zu machen. Da der jüngste Deichsitzung bringt es an einer Stelle:

„Die Stütze der Stütze  
Sie haben verloren,  
Die Stütze zu halten.“  
„Sie haben mich gesperrt:  
„So grüßt sie den Deich.  
Sie kann doch helfen.  
Die Stütze nicht mehr.“

So am 1. Juli. Am 1. August wird es jetzt so weit gehen, dass allen Eisenbahnabschaffungen der Fronttruppen entsprechend

worden wäre. Was war geschehen? Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat erklärt, was die Sozialdemokraten seit Jahrzehnten tausendmal erklärt und als eine Selbstverständlichkeit angesehen haben, daß wir das Vaterland nicht im Stiche lassen. Und immer war die Antwort bei Deesens Parteidynamik höhnisches Gesicht. Stets sah man in den Sozialdemokraten Blücher und Verräter. Jetzt zwang der Krieg die Gegner der Arbeiter zur Einsicht. Wie wird es aber sein, wenn die Gefahr vorüber ist? —

Oschersleben, 8. August. (Den armen Sachsen engern geht es jetzt schlecht.) Die bürgerliche Preise melden: „Sieben verdächtige Nutzen, die nicht zu der heutigen Arbeitsschicht gehören, sind festgenommen. Als sie auf dem Markttraum eintrafen, wurde ihnen von dem erbitterten Publikum eine sehr unfreundliche Behandlung zuteil. Es handelt sich anscheinend um russische Arbeiter. Sie führten mit den Eisenbahnen in unsere Gegend und trieben sich anscheinend zwecklos herum.“ In unserer Gegend gibt es sonst fast mehr ausländische Arbeiter als deutsche. Daß man jetzt dieselben ausländischen Arbeiter, die man als friedliche Menschen von früher kennt, verprügelt, nur weil sie sich „anscheinend zwecklos umherstreifen“, zeigt, wie weit der Wahnsinn schon vorgegriffen ist. Die Deutschen stehen doch mit der Waffe gegen das russische Heer und nicht mit Spazierstäben. Mit der Waffe gegen das russische Heer und nicht mit Spazierstäben haben die Hauerien nichts zu tun. —

### Wahlkreis Calbe-Oschersleben.

Quedlinburg, 8. August. (Sitzung der Stadtverordneten.) Die Sitzung stand unter dem Zeichen des Krieges. Der Vorsitzende wünscht, daß dieselbe Einmütigkeit, die im Reichstag herrschte, auch bei allen durch die Lage gebotenen Maßnahmen im Stadtverordnetenkollegium herrschen möge. Die Versammlung beschließt, an die Angehörigen der im Felde Stehenden außer der kastlichen Unterstützung noch eine städtische hinzufügen, deren Höhe von der Zahl der Kinder und der Bedürftigkeit abhängt. Ein festes Satz wird nicht vorgeschlagen. In diese Kommission werden aus den verschiedenen Kreisen einige Herren vorgeschlagen. Es soll auch ein Sozialdemokrat mit hinein; gewählt wird Gustav Horst. Schrift verurteilt sich anfcheinend um russische Arbeiter. Sie führt mit den Eisenbahnen in unsere Gegend und trieben sich anscheinend zwecklos herum.“ In unserer Gegend gibt es sonst fast mehr ausländische Arbeiter als deutsche. Daß man jetzt dieselben ausländischen Arbeiter, die man als friedliche Menschen von früher kennt, verprügelt, nur weil sie sich „anscheinend zwecklos umherstreifen“, zeigt, wie weit der Wahnsinn schon vorgegriffen ist. Die Deutschen stehen doch mit der Waffe gegen das russische Heer und nicht mit Spazierstäben. Mit der Waffe gegen das russische Heer und nicht mit Spazierstäben haben die Hauerien nichts zu tun. —

(Der Konsumverein als Retter in der Not.) Raum war der Kriegszustand erklärt, so gingen für die wichtigsten Lebensmittel die Preise gewöhnlich in die Höhe. Bei einem Händler wurden 20 Pfennig für ein Stück Butter verlangt. Für Salz wurden 20 Pfennig und teilweise sogar sogar 30 Pfennig genommen werden. Bezeichnend musste mit 30 Pfennig bezahlt werden. Die Erhöhung unter dem laufenden Publikum war so groß, daß man drohte, den bestehenden Händlern die Scheine einzuschlagen. Die bestehenden Händler sind natürlich in ländlichen Sinne durch und durch patriotisch. „Kreisblatt“ war nun zu lesen, daß zur Erhöhung der Preise noch kein Grund vorliege. Nun müßte man annehmen, daß das „Kreisblatt“ alles unterschreibt, was dazu beitragen könnte, für die Gesamtheit die Lebensmittelpreise in bescheidenen Grenzen zu halten. Projekt Wahlzeit! Der Vorstand des Konsumvereins wollte im „Kreisblatt“ die Preise veröffentlichen. Dies Projekt wurde zu verhindern. Der Oberbürgermeister hat an die ausziehenden Truppen eine kleine Liebesgabe verabfolgt. Die Kosten von 355 Mark werden bewilligt. Dem Magistrat wird angegegeben, die gleiche Liebesgabe allen ins Feld Ziehenden zu verabfolgen. Die am Mittwoch abend ausgezogenen hat der Stadtverordnete Dr. Heller bedacht. Weiter wird beschlossen, an die Familien der städtischen Beamten und Angestellten außer dem vollen Gehalt für August die drei nächsten Monate zwei Drittel des Gehalts zu zahlen. Eine spätere notwendige Verdopplung wird vorbehalten. Drei ledige städtische Arbeiter haben ihre Mütter zu ernähren, diese erhalten monatlich 50 Mark, solange die Söhne im Kriege sind. —

(Der Konsumverein als Retter in der Not.) Raum war der Kriegszustand erklärt, so gingen für die wichtigsten Lebensmittel die Preise gewöhnlich in die Höhe. Bei einem Händler wurden 20 Pfennig für ein Stück Butter verlangt. Für Salz wurden 20 Pfennig und teilweise sogar sogar 30 Pfennig genommen werden. Bezeichnend musste mit 30 Pfennig bezahlt werden. Die Erhöhung unter dem laufenden Publikum war so groß, daß man drohte, den bestehenden Händlern die Scheine einzuschlagen. Die bestehenden Händler sind natürlich in ländlichen Sinne durch und durch patriotisch. „Kreisblatt“ war nun zu lesen, daß zur Erhöhung der Preise noch kein Grund vorliege. Nun müßte man annehmen, daß das „Kreisblatt“ alles unterschreibt, was dazu beitragen könnte, für die Gesamtheit die Lebensmittelpreise in bescheidenen Grenzen zu halten. Projekt Wahlzeit! Der Vorstand des Konsumvereins wollte im „Kreisblatt“ die Preise veröffentlichen. Dies Projekt wurde zu verhindern. Solange es irgend möglich ist, werden die alten Preise, wie sie vorher bestanden, durchgehalten. Allerdings große Posten können nicht abgegeben werden. Das hat auch keinen Zweck, sondern begünstigt die Preissteigerung nur noch. Also hinein in den Konsumverein! Die Preise sind in der heutigen Rütteln der „Volksstimme“ bestätigt gemacht. —

(Ein richtiger Patriot) Herr Kamele, der Redakteur des „Kreisblattes“, ist auch Vorsitzender des Kreisligerverbandes und als solcher unterzeichnet er einen Aufruf zur Sammlung von Gaben für die Kriegerwohlfahrt und -waisen. Der Aufruf beginnt mit den Worten: „Der Krieg legt uns die Verpflichtung auf, für die hinterliebenden Witwen und Waisen unsrer auf dem Felde der Ehre fallenden Kameraden zu sorgen.“ Derselbe Herr Kamele weigert sich aber, ein Kaiserat des Konsumvereins anzunehmen, in dem billigere Preise für Lebensmittel bekanntgegeben werden, wodurch die Händler (die Getreuen des Herrn Kamele) gezwungen werden sollen mit ihren Preisen herunterzugehen. So benötigt Kamele seinen Patriotismus. —

### Vereins-Kalender.

Besuch der Lithographen und Steindrucker. Sonnabend den 8. August, abends 8 Uhr, Sitzung der Ortsverwaltung und Betrauerte in der „Sachsenhof“. Große Storchstraße 7. 1000

Arz-Zamaritzsche Städte Magdeburg. Beide Abteilungen Montag den 10. August Heimstund bei Holz. 1001

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 7. August. Todesfälle: Witwe Emma Thüring, geb. Saath, 82 J. 10 R. 17 L. Gehobener Regierungsrat Friedrich Höhne, 57 J. 6 R. 1 L. Schauspielerin Margarete Wenzel, 36 J. 5 R. 7 L. Schriftsteller Ernst Hoffmann, 18 J. Klempner August Engelmann, 30 J. 6 R. 14 L. Frieda, L. des K. Gewerkschaftsvereins, 5 J. 4 R. 8 L. Gertrud, L. des K. Gewerkschaftsvereins, 1 R. 20 L.

Goslar, 7. August. Todesfälle: Arbeiter Robert Graetz, 45 J. 8 R. 16 L. Emil, L. des Revolutionswands Emil Schmitz, 2 R. 12 L. Neuer Andreas Weber aus Oschersleben, 51 J. 2 R. 4 L. Erna, L. des Schuhlers Walter Luther, 22 L. Gertrud, L. des Schuhlers Emil Reinhold, 5 R. 10 L. Herbert, S. des Schuhlers Richard John, 5 J. 7 R. 25 L. Erna, L. des Schuhlers Rudolf Hartmann, 1 J. 8 R. 1 L. Hermann Kortz, 1 R. 20 L.

Boden, 7. August. Todesfälle: Berta, L. des Arbeiters Wilhelm Springer, 4 R. 16 L. Kurt, S. des Dreher Ernst Bod, 2 R. 14 L.

Rosenthal, 7. August. Todesfälle: Witwe Marie Lüde geb. Schlemmer, verh. gen. Anna, 60 J. 6 R. 15 L. Walter, S. des Schuhlers Wilhelm Lorenz, 10 R. 13 L.

### Wettervorhersage.

Sonntag, 9. August: Sehr kalte, vorwiegend trockene, wärme-







